

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 7 (2000)

Heft: 72

Rubrik: Theater

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE UNBEKANNTEN MIT DEM FÖN

Parfin de siècle zeigt Schweizer Erstaufführung eines Stücks von John von Düffel

Da sitzt ein Autor am Schreibtisch, mitten in Gedanken über Radikalität, als plötzlich die Frau mit dem Fön der Badewanne entsteigt, sein Arbeitszimmer betritt und ihm die Frage aufnötigt, welche Geschichte zu ihrem Tod führt. Mit «Die Unbekannte mit dem Fön» betritt das St.Galler Theaterensemble Parfin de siècle Neuland. Denn so ungewöhnlich wie die Ausgangssituation des Stücks ist auch der Text.

von Adrian Riklin

Im Vordergrund heutiger Kontroversen um Theater steht das Regietheater. Ein Zeichen dafür, dass sich das Interesse von den Autoren weg verlagert hat. «Die im übrigen selbst schuld sind. Ihre Aufgabe wäre es, mit neuen Inhalten und Formen theaterästhetisch etwas in Gang zu setzen.»

Der dies schreibt, heißt John von Düffel, ist 1966 geboren, in Irland, den USA und Deutschland aufgewachsen und promovierte im Alter von 23 Jahren über Erkenntnistheorie, um danach als Dramatiker, Autor, Übersetzer und Dramaturg zu arbeiten. Seine Theaterstücke wurden bereits zweimal für die Müllheimer Theatertage nominiert und beim Berliner Theatertreffen vorgestellt.

«Der Text ist das Theater» – so ist die «Autorenernützung» betitelt, in der Von Düffel mit dem zeitgenössischen Theater ins Gericht geht. «Was gegenwärtig von den Dramatikern erwartet wird, sind Dialoge und weiter nichts. Konjunktur haben derzeit, im Gefolge

von Werner Schwab, vor allem Spracherfindungen, die sich in gewohnten gattungspoe-tischen Bahnen abspielen. Nicht nur der dramaturgische Zuschnitt, auch die Konflikte und bisweilen sogar die Figuren bleiben ver-blüchten Vorbildern treu.»

«STÜCK IN REGIEANWEISUNGEN»

Von Düffel geht weiter: «Der Anspruch eines Theaterautors sollte sein, Theater zu schrei-ben. Keinen Teil von Theater, sondern Thea-ter in Gänze. Autor und Urheber im eigentli-chen Sinn ist er nur dann, wenn er über den reinen Sprechtext hinaus Bilder anvisiert, die soweit übergreifen in das Schauspielerische und Optische des Theaters, dass sich Schau-spieler, Regisseure und Bühnenbildner dazu neu verhalten müssen.»

Was sich Von Düffel darunter vorstellt, lässt sich anhand seiner eigenen Stücke er-fahren. So etwa in «Die Unbekannte mit dem Fön», ein «Stück in Regieanweisungen», das als Schweizer Erstaufführung vom St.Galler Theaterensemble Parfin de siècle gezeigt wird. Von Düffel selbst schränkt ein, dass es sich eigentlich gar nicht um Regieanwei-sungen handelt. Diese seien Verständnishilfen für die LeserInnen, für die Inszenierungspra-xis jedoch bedeutungslos. Es gehe darum, «das gegenseitige Erfüllungsverhältnis von Text und Bild über Bord zu werfen. Der Ab-schied von Texten, die sich damit bescheiden, Sprechtext zu sein, ist auch ein Abschied von einem Inszenierungsteam, das versucht, Bil-der zur Illustration dieser Texte zu finden.»

PROTOKOLL DER EMOTIONEN

Anders als im konventionellen Theater werden den Figuren nicht subjektive Texte in den Mund gelegt, sondern vielmehr eine Art «Pro-tokoll der Emotionen». Eine für die Schau-spielerInnen (Regine Weingart und Erich Fur-rer) ungewohnte Arbeit, handelt es sich da-bei doch um eine Art Untertext, der – im Ge-gensatz zum klassischen Textverständnis – direkt ausgesprochen wird.

Da sitzt ER also, der Autor, an seinem Schreibtisch, mitten in Gedanken über Radikalität, als plötzlich die Frau mit dem Fön der Badewanne entsteigt, sein Arbeitszimmer be-tritt und, «geschichtenhungig wie alle Selbst-mörderinnen, aber stumm wie ein Fisch»,

Parfin de siècle zeigt: Wahrnehmung II

«Die Unbekannte mit dem Fön»

von John von Düffel

Schweizer Erstaufführung

mit Regine Weingart und Erich Furrer

Regie und Bild: Armin Halter

Aufführungen: Sa, 11., Di, 14., Mo, 20., Mi, 22.,

Fr, 24. und Sa, 25. März, jeweils 20 Uhr

Atelier Bühne, Mühlensieg 3, St.Gallen

Kartenreservierung: Tel. 071 245 21 10



ER sucht die Radikalität in der Zerstörung des Weiblichen, SIE sehnt sich nach dem Tod –
Manuel Stahlbergers Beitrag zum Stück «Die Unbekannte mit dem Fön»

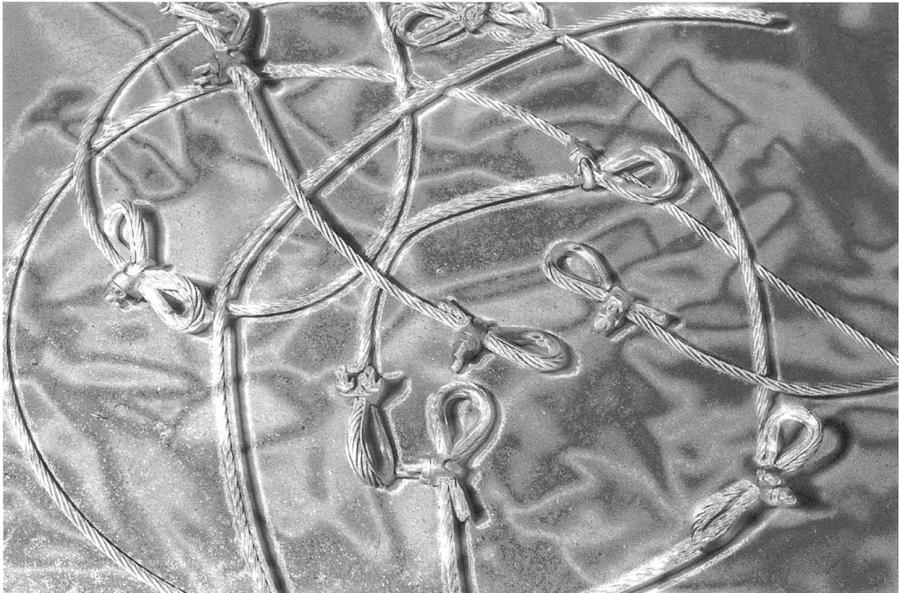
Kellerbühne St.Gallen

Zu wahr um schön zu sein?

Nonsensible Lieder und viel Harmonie
Das Neue Programm von Mölä & Stahli
ab 1. April in der Kellerbühne.
Vorverkauf ab 18. März (Tel. 071 227 37 57).

Solche Nerven...

...sollte man bei der Veranstaltung von Anlässen nicht benötigen. Lassen Sie uns für den technischen Teil sorgen und Sie von einem Stress entlasten.



R+R SonicDesign AG

Beschallungstechnik
Walenbüchelstrasse 21
CH-9001 St.Gallen
Telefon 071-278 72 82
Fax 071-278 72 83

input@rr.sonicdesign.ch
<http://www.rr.sonicdesign.ch>

ihm Bleistift und Papier aufnötigt und die Fragen, welche Geschichte zu ihrem Tod führt. Dies die Ausgangssituation, der zwei Varianten einer Gütertrennungsgeschichte folgen: SIE und ER am Ende ihrer Beziehung. Die Figur fordert von ihrem Autor eine zweite Chance für ihre Geschichte. Der Autor steht unter dem Druck, einmal mehr nicht fertig zu werden, die Frau winkt ihm ungeduldig, doch er bittet noch um eine Geschichte Aufschub, um einmal zu einem wirklichen Schluss zu kommen.

WAS HEISST RADIKAL?

Aus dieser Konstellation, auf der einen Seite die todessehnsüchtige Unbekannte, auf der andern der radikalitätssüchtige Autor, entwickelt sich ein groteskes Spiel um Liebe, Tod und die Beziehung zwischen den Geschlechtern. Der Autor, der über die Radikalität und ihre Voraussetzungen hirnt, in Wirklichkeit aber unfähig ist, radikal zu leben, verliebt sich in ein totalitäres Verhalten, das alles, was weiblich ist, zu zerstören sucht. Damit spricht Von Düffel ein weiteres Thema an: Faschismus in der Zweierbeziehung. Der St.Galler Comic-Zeichner Manuel Stahlberger hat dazu eine Bilderfolge kreiert, die in die Aufführung integriert wird.

Die Schweizer Erstaufführung in St.Gallen verspricht ein Theatererlebnis, das in diesen Breitengraden Seltenheitswert hat.

Rätsel des Monats:

Was für eine Zahl ergibt folgende Rechnung?

Alter des Leiters der Kellerbühne minus Alter der Kellerbühne plus eins durch die Anzahl Mitglieder eines Streichquartetts?

Ihre Lösungszahl schicken Sie bitte an den Präsidenten des St.Galler Theater-Vereins, Matthias Städeli, Leimatstr. 23, 9000 St.Gallen.

Als Preis winnen ausgeloste Freikarten im oben beschriebenen Kleintheater in entsprechender Anzahl, verbunden mit einem Getränk an der Theaterbar, ausgeschenkt vom Theaterleiter persönlich

Fred Kurers Schlusspunkt IV

Sind Theatermenschen schlechte Menschen und einfach publikumssüchtig?

Von HW habe ich folgende pechschwarze Anekdote:

Der Vater eines berühmten Schauspielers war gestorben. Ein netter Bürger kondoliert am Tag nach dem Begräbnis. «Ich war gestern dabei – und ich bin heute noch erschüttert.»

«Wo waren Sie denn, im Trauerhaus oder auf dem Friedhof?»

«Im Trauerhaus.»

«Das ist noch gar nichts! Am offenen Grab, da hätten Sie mich sehen müssen!»

Theaterland

GOLDENER KÄFIG. Ist «Leonce und Lena» mehr als eine kleine Liebesgeschichte? Ausgehend von der Hauptfrage, wohin man mit seinem Leben soll, bewegen sich die Figuren bei Büchner auf der Suche nach ihrem Leben Sinn durch das Stück, fliehen aus dem engen königlichen Nest, um am Ende doch wieder darin zu landen. Dieser Thematik hat sich eine Gruppe von KünstlerInnen aus den Sparten Schauspiel, Bildende Kunst, Musik, Film und Licht angenommen und nähert sich dem Stoff und seinen Themen assoziativ und von verschiedenen künstlerischen Seiten.

Wohin geht man heute mit seinen Sehnsüchten und Träumen? «leonce / lena – Nachrichten aus einem goldenen Käfig» ist eine Art theatrale Ausstellung rund um Büchners berühmte Vorlage, die ab 7. März in St.Gallen zu sehen sind wird – in einem Raum, in dem sich alles um die Themen des Stücks dreht. Indem sich die ZuschauerInnen wie in einer Ausstellung frei bewegen können, soll Ihnen «ein neues ganzheitliches Theatererlebnis» ermöglicht werden. Regie führte der junge St.Galler Regisseur Nicolas Galeazzi.

*Di. 7., Mi. 8., Do. 9. März,
jeweils 20.30 Uhr, Grabenhalle, St.Gallen*

sind die beiden St.Galler Moritz Wittensöldner und Manuel Stahlberger seit längerem so etwas wie die kabarettistischen Shootingstars der Ostschweiz. Ab dem 1. April ist in der Kellerbühne St.Gallen ihr neues Programm zu sehen: «zu wahr um schön zu sein» verspricht «nonsensible Lieder» und «viel Harmonie».

*Sa. 1., Di. 4., Mi. 5., Fr. 7., Sa. 8. April,
jeweils 20.15 Uhr, Kellerbühne St.Gallen
Vorverkauf: 071 227 37 57*

EINE TOCHTER ERZÄHLT. Die Eltern streiten sich, trennen sich, ziehen wieder zusammen. Die Tochter leidet unter den Spannungen und der Kälte der Mutter. Geliebt fühlt sie sich nur vom Vater. Mit 15 verlässt sie das Elternhaus. Acht Jahre später stirbt die Mutter. An ihrem Grab lässt die Tochter, nun selbst Mutter eines Mädchens, Episoden ihres Familienlebens Revue passieren – und erkennt, dass auch die Eltern Hoffnungen und Wünsche hatten, die späteres Verhalten erklärt, wenn auch nicht immer verstehbar machen. «Die Tochter meiner Mutter» ist ein Stück der Ursachen und Wirkungen von Konflikten in einer ganz normalen Familie. Es spielt das Theater Bißlitz (Barbara Bucher, Verena Bosshard und Roland Löttscher; Regie: Urs Beeler).

*Fr. 17., Sa. 18., jeweils 20.15 Uhr;
So. 19. März, 17 Uhr
VorStadttheater Frauenfeld*

ZU WAHR UM SCHÖN ZU SEIN. Der eine (Stahli) hat sich als Comic-Zeichner einen Namen und mit dem Herrn Mäder in diesem Magazin eine Kultfigur geschaffen, der andere (Mölä) ist studierter Vermessungsingenieur und hat sich vor Jahren geschworen, nur noch barfuss durch die Weltgeschichte zu gehen. Als «Mölä & Stahli»